

Erst Mönch, dann Reformator Martin Luther war ein Mann seiner Zeit

Schlug Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen zu Ablass und Buße wirklich an die Tür der Wittelsbacher Schlosskirche?

Luther selbst erwähnt nie, die Thesen an die Kirchentür geschlagen zu haben. Erst später berichten Melanchthon und der Luther-Assistent Rörer davon. Luther wollte mit seinen Thesen keine Revolution auslösen, sondern wohl einen Beitrag zu einem eher akademischen Disput liefern. In diesem Sinn schickte er seine Thesen am 31. Oktober 1517 an den Brandenburger Bischof Hieronymus Schulz und Erzbischof Albrecht.



Ausschnitt aus einem Gemälde von Ferdinand Pauwels, um 1872.

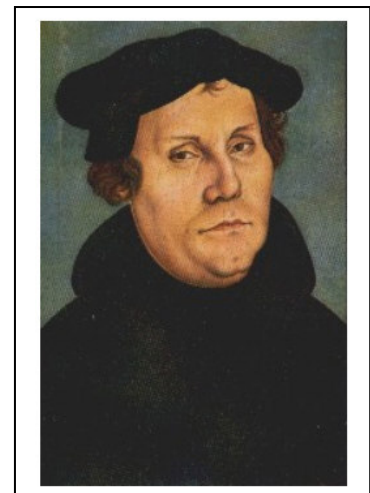
Aus: G-Geschichte, Spezial. Luther. Wie die Reformation Deutschland veränderte. 2016.
Martin Luther proklamiert seine 95 Thesen an der Schlosskirchentür von Wittenberg,
- wider dem Ablassmissbrauch.

Der Ruf nach einer grundlegenden Erneuerung (Reformation) von Kirche und Gesellschaft blieb nicht nur ein Anliegen der Geistlichkeit, sondern aller Stände und Klassen der Bevölkerung. Es ging auch nicht allein um die Beseitigung kirchlicher Missstände, sondern um eine Neuorientierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens. Man sehnte sich nach Freiheit von kirchlicher und staatlicher Bevormundung. Im Frömmigkeitssinn der Menschen des Spätmittelalters paarten sich Himmelssehnsucht und Höllenangst. Die große Frage Martin Luthers „Wie finde ich einen gnädigen Gott“, und der nicht nur dem Theologen Luther aufstoßende Ablassmissbrauch veranlassten den Weg in eine neue „Freiheit des Christenmenschen“ zu suchen.

Geistliche sollen bescheiden leben und sich ganz dem Glauben widmen, so schreiben es die Evangelisten vor. Statt für Bescheidenheit stand der Papstthron seit dem 14. Jhd. für rauschende Sinnesfreude. Auch die weltliche Macht, nach der die Päpste strebten, stieß vielen Christen sauer auf. Den Herrschaftsanspruch der Päpste spiegelt die Tiara wider, die „Papstkrone“. Sie besteht aus drei Kronen, die für die Macht über Himmel, die Erde und die Stadt Rom stehen. Um den aufwändigen Lebensstil und gigantische Architekturprojekte wie den Neubau des Petersdomes zu finanzieren, verkauften viele Stellvertreter Christi wichtige Kirchenämter an den Meistbietenden und führten den Ablasshandel ein. Diese Absolution gegen klingende Münze erzürnte den Mönch Martin Luther so sehr, dass er zum Kritiker des Papsttums wurde und eine grundlegende Neugestaltung (Reformation) der Kirche forderte.

Am 4. April 1507 erhielt Martin Luther im Dom zu Erfurt die Priesterweihe und nahm sein Theologiestudium auf. Nachdem er bereits 1508 einige Zeit in Wittenberg verbracht hatte, erhielt er 1511 die endgültige Berufung ins Augustinereremitenkloster, dem heutigen Lutherhaus, wo Martin Luther bis zum Lebensende seinen Wohnsitz behalten sollte. Im Jahr 1512 promovierte er zum Doktor der Theologie und übernahm die Bibelprofessur an der Wittenberger Universität.

Quelle: www.wittenberg.de



Martin Luther

- Am 31. Oktober 1517 eröffnete er seine 95 Thesen „Wider dem Ablassmissbrauch“ und setzte auf diese Weise die Reformation in Gang.
- Im Jahr 1524 legte der Reformator Martin Luther die Augustiner-Mönchskutte ab und heiratete am 13. Juni 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora, die ihm drei Söhne und drei Töchter gebar.
- Am 18. Februar 1546 starb Dr. Martin Luther während eines Besuches in Eisleben und wurde am 22. Februar 1546 in der Schlosskirche zu Wittenberg beigesetzt.

Die Grabstätte ist auch heute noch in der Schlosskirche zu besichtigen.

• Reformatorische Bewegung

Intensiv fasste die reformatorische Bewegung schnell in den Städten Fuß. Auch auf dem Land fanden Luthers Worte großen Anklang. Die Landbevölkerung erhoffte sich von der Reformation vor allem eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse.

Eigentlich ist die Anhäufung von Ämtern Klerikern verboten. Alles hat seinen Preis und den sündhaft teuren Bau in Rom, die Peterskirchen, der Vatikan. Er soll auch mithilfe des Verkaufs von Ablassbriefen finanziert werden. 1513 nahm Papst Leo X. auf den Stuhl Petri Platz – erst 37-jährig. Er stammte aus der Bankdynastie der Medici. Er war jedoch nicht der Einzige, der vom Ablasshandel profitierte: Die Landesfürsten ließen sich ihre Genehmigung, das lukrative Geschäft auf ihrem Territorium durchführen zu dürfen, teuer bezahlen. Weil der Papst weit über seine Verhältnisse lebte, rechneten die Banken bereits mit dem Bankrott des Vatikans. Und noch jemand verdiente gut mit: Das Bankhaus der Augsburger Fugger. Die deutschen Landesfürsten, die sich auf die Seite der Reformatoren stellten, hatten schnell die profitable Seite der Bewegung erkannt. Sie zogen kurzerhand die reichen Besitztümer und Güter der Kirche ein, Klöster wurden geschlossen, die geistliche Gerichtsbarkeit ging auf die Fürsten über.

Da Papst Leo X. (1513-1521) den Augustinermönch aus Wittenberg zunächst nur belächelte und die Kritik von sich wies, verstärkte sich der Protest gegen den Vatikan immer mehr, bis dieser schließlich in der Spaltung der Kirche gipfelte.

Anfang des 16. Jahrhunderts blüht der Ablasshandel besonders prächtig und bringt enorme Summen in die unersättlichen Kassen Roms. Und die Gläubigen sind dankbar: Getrieben von der Angst um ihr Seelenheil kaufen sie bereitwillig jene vom Papst, von Kardinälen und Bischöfen ausgestellten Briefe, die ihnen gegen entsprechende Zahlungen eine Reduzierung ihrer Strafe versprechen. „Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt“, lautet der Werbespruch des Dominikanermönchs Johann Tetzel, einer der erfolgreichsten Händler im Dienst des Papstes. Nun gab es für die Kirchen einen Sammelablass, bei dem man Luthers Kritik an derlei Fegefeuerungsvermarktung schon verstehen kann. Für die Sünden, die zu Lebzeiten nicht wiedergut gemacht werden konnten, hatte der katholische Christ mehr oder weniger lange im Fegefeuer (Purgatorium) zu schmoren. Und dieses konnte er durch Geldgeschenke, einem schwunghaften Ablasshandel in der Ewigkeit stunden. Mit einer Ablasszahlung soll dem Sünder geholfen werden, die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen.

• Luthers Kritik!

Luther ist nicht allein mit seinen Fragen. Er ist einer von vielen Kirchenkritikern. Es ist eine Zeit der Endzeiterwartung; der Angst vor der Zukunft. Im August 1517, nachdem Vilsbiburg im Landshuter Erbfolgekrieg in Schutt und Asche gelegen war, besuchte der Regensburger Weihbischof Dr. Peter Kraft die Orte Aich und Vilsbiburg. Und nur einige Monate später, am 31. Oktober 1517 eröffnet Martin Luder (Luther) sein berühmtes Thesenpapier. Und er greift den Ablasshandel frontal an und kritisiert Papst Leo X. wegen seiner Baufreudigkeit (These 86) wo das Geld nicht aus der Vatikan-Kasse kommen soll, sondern von den armen sündigen Gläubigen. Und viele Gläubige pilgern in Gebiete, um sich von ihren Sünden freizukaufen, anstatt sie im Beichtstuhl zu bekennen.

Intensiv fasste die reformatorische Bewegung schnell in den Städten Fuß. Auch auf dem Land fanden Luthers Worte großen Anklang. Die Landbevölkerung erhoffte sich von der Reformation vor allem eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse. Das Verhältnis des Menschen zu Gott lässt sich nicht mit schnödem Mammon beeinflussen. Der Gläubige ist nach der lutherischen Reformation von der Sorge um das eigene Seelenheil befreit.

Auch eine ökologische Folge der Reformation war klar: Dadurch, dass große Teile der Bevölkerung das Geld nicht mehr für Ablässe oder gestiftete Reliquien ausgaben, kam es zu einem regelrechten wirtschaftlichen Aufschwung.

⇒ Und Luther stellte sein Modell vom kostenlosen Seelenheil gegenüber.

Papst Leo X.

Leo X. (geboren als Giovanni de' Medici; * 11. Dezember 1475 in Florenz; † 1. Dezember 1521 in Rom) war vom 11. März 1513 bis zu seinem Tode Papst. In sein Pontifikat fällt der Beginn der Reformation.

Wahl

Am 21. Februar 1513 starb Papst Julius II. Am 11. März 1513 erfolgte die Wahl von Giovanni de' Medici zu dessen Nachfolger. Der erst 37-Jährige gab sich den Namen Leo X. Da er, obwohl Kardinal, kein Priester war, empfing er nun nach seiner Papstwahl am 15. März die Priesterweihe und am 17. März die Bischofsweihe. Erst dann konnte die Krönung am 19. März folgen.

Protestantische Reformation

In die Zeit Leo X. fällt der Beginn der Reformation. Ihre Bedeutung hat Leo aber offensichtlich verkannt. Für den Neubau des Petersdoms förderte er den Ablasshandel, was für Martin Luther einer der Anstöße war, seine 95 Thesen am 31. Oktober 1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg dem Kirchenvolk mitzuteilen. Für den Papst war das Anliegen Luthers keinen Gedanken wert; im Gegenteil: er verurteilte in der Bulle *Exsurge Domine* vom 15. Juni 1520 insgesamt 41 Schriften Luthers und exkommunizierte ihn am 3. Januar 1521 mit der Bulle *Decet Romanum Pontificem*; an den innerkirchlichen Missständen und am Ablasshandel änderte Leo X. jedoch nichts.

Porträt des Papstes Leo X. mit den Kardinälen Guilio de' Medici, dem späteren Clemens VII. und Luigi de' Rossi. Gemälde von Raffael um 1518/19, Florenz, Uffizien.

www.wikipedia Papst Leo X.



Sein Tod

Als in Oberitalien Krieg zwischen den kaiserlichen und päpstlichen Truppen und der französischen Armee herrschte, starb Leo X. an einer Wintergrippe mit schweren Fieberschüben in der Nacht des 1. Dezembers 1521 so plötzlich, dass er nicht einmal die Sterbesakramente empfangen konnte.

Aufgrund der hohen Schulden, die Leo X. hinterließ, konnten angeblich nicht einmal die Kerzen für seine Bestattung bezahlt werden. Seine Gebeine ruhen in der Kirche Santa Maria sopra Minerva. Sein monumentales Wand-Grabmal in der Hauptchorkapelle schufen ab 1536 der Bildhauer Baccio Bandinelli und der Architekt Antonio da Sangallo d. J., die Statue des Papstes ist ein Werk des Raffaello da Montelupo.

Nicht nur Martin Luther kritisiert die Kirche. In ganz Europa formiert sich Widerstand gegen den Vatikan. Ein großer Kreis von Reformatoren entsteht: So wirken etwa Johannes Calvin in Genf, und Ulrich Zwingli in Zürich, in Wittenberg hat Luther mit Philipp Melanchthon einen Mitstreiter – das gesprochene Wort und die Lehre Christi sollen für die Gläubigen wichtig sein. Mit dieser ungeheuren Herausforderung leitete er die Reformation der Kirche ein. In Luthers „Adelsschrift“, die im Sommer 1520 gedruckt wurde, betonte Martin Luther ausdrücklich, dass die Obrigkeit religiöse Reformen durchführen solle. Wenn er die Adligen auf seiner Seite habe, dann würden deren Untertanen automatisch den Glauben annehmen, nach dem Motto: „Wes Brot ich eß', des Lied ich sind“.

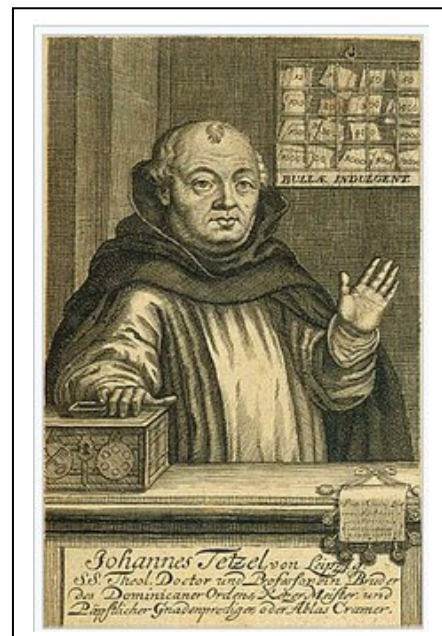
Luther will den so genannten Laienkelch einführen. Er möchte den einfachen Gläubigen nicht nur den Leib des Herrn also das Brot, sondern auch das Blut Christi, - den Wein, während der Messe reichen. Bisher ist es das ein Privileg der Priester.

Von seinen Schriften und vom Ringen mit Rom sind Theologen in ganz Europa beeindruckt. So sehr brodelt schon der Unmut über den Zustand der Kirche.

Als Kaiser Karl V. im Mai 1521 die Reichsacht über den „verstockten Zänker und offenbaren Ketzer“ Luther verhängt, scheint die Gefahr gebannt zu sein: Der Reformator ist nun vogelfrei. Doch seine Bewegung ist zu groß, zu mächtig und zu stark, als dass die Acht etwas bewirken könnte. Nur wenige Jahre später ist die Kirchenspaltung eine Tatsache geworden. Papst Leo X. erlebt diese Schmach nicht mehr. Er stirbt am 1.12.1521 und hinterlässt einen halb fertigen Petersdom, leere Kassen und eine Million Dukaten Schulden.

• Ablaß

Obgleich das Konzil von Basel (1431–1449) versuchte, die päpstliche Superiorität auch im Ablasswesen zu bekämpfen, blieb das System als solches jedoch zunächst unangetastet bestehen. Die auch von Zeitgenossen großteils als korrupt bezeichneten Päpste der Renaissancezeit, insbesondere der wegen seines ausschweifenden Lebensstils ständig verschuldete Papst Leo X., trieben den Ablasshandel auf die Spitze. Ablassbriefe wurden in ganz Europa wie Wertpapiere gehandelt. Der wohl berühmteste Ablassprediger Deutschlands war der im Magdeburger Gebiet wirkende Dominikaner Johann Tetzel. 1514 und 1516 bot er einen Ablass auf, angeblich um die Türkenkriege zu finanzieren und den Bau der Peterskirche in Rom voranzutreiben. Tatsächlich ging nur die Hälfte des Geldes nach Rom, die andere Hälfte an den jeweiligen Ablassprediger und an den Erzbischof Albrecht von Brandenburg, der damit seine Schulden bei den Fuggern zurückzahlte. Dieser so genannte „Petersablass“ wurde vom Kurfürsten von Sachsen, der den massiven Geldabfluss nach Rom verhindern wollte, schließlich sogar verboten.



Das Wirken des Dominikaners und Ablasshändlers Johann Tetzel (ca. 1460-1519) war einer der Anlässe Martin Luthers zur Verkündigung seiner 95 Thesen – Wider des Ablasshandel.

Solche Missbräuche des Ablasses wurden zu einem Auslöser der Reformation. Die Reformatoren studierten die Bibel, in der sich keine klare Darstellung des mittelalterlichen Ablasskonzepts findet. Auch Martin Luther sah im geschäftsmäßigen Handel mit Ablassbriefen einen krassen Missbrauch, der ihn zur Abfassung seiner 95 Thesen veranlasste. Zwar war er entgegen landläufiger Meinung zunächst kein grundsätzlicher Gegner des Ablasses (vgl. These 71), legte jedoch durch seine theologischen Argumente (vgl. These 58) damals bereits die Basis für eine grundlegende Infragestellung des päpstlichen Ablasswesens an sich. (Wikipedia: Ablass).

„Ein jeder Christ, der wahre Reue und Leid zeigt, hat über seine Sünden völlige Vergebung von Strafe und Schuld, die ihm auch ohne Ablassbrief gehört.

Ein jeder wahrhaftige Christ [...] ist teilhaftig aller Güter Christi und der Kirche, aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablassbriefe.“ Martin Luther: Thesen 36 und 37

• Entgelte für die Seelsorge

Die seit dem ausgehenden Mittelalter stark anwachsende Zahl von *niedereren* Geistlichen ohne ausreichenden Lebensunterhalt, meist als Vikare und Mietlinge der mit mehreren Pfründen versehenen Domherren tätig, waren auf Messstipendien, Stolgebühren und Begräbnissporteln dringend angewiesen. Ihre Forderungen aber belasteten wiederum die Gläubigen, deren Klagen auch das Ohr der weltlichen Obrigkeit erreichten. Mit ein Grund für ihr Eingreifen war die Abwehr der sich schon ausbreitenden *Neuen Lehre* Martin Luthers. Hatte doch die Reformation gerade an diesen Zuständen starken Anstoß genommen.

Die tatenlose geistliche Hierarchie im Bayernland wurde durch die alleinige herzogliche Einflussnahme reguliert und wird auch durch einen Befehl des Jahres 1524 ersichtlich: Die herzoglichen Beamten sollen über die Umstände und Höhe der Seelgerätforderungen durch die Geistlichen in ihrem Amtsreich Erkundigungen einziehen und dem entsprechend berichten. Am größten waren die Ausgaben bei den Beerdigungen: „*Der Herzog könne demnach ermessen, welche Beschwer durch die Seelgeräte für die arme Gemeinde geschehe*“. Die Leute glaubten fest an die Notwendigkeit, ihren Verstorbenen, die Heils- und Heilungskraft von Zeremonien, Riten und vorzugsweise Seelenmessen zukommen zu lassen. Aber nicht zu dieser Höhe von Abgaben. Kein Wunder, wenn man sich die „aufklärerische“ Meinung der Reformatoren mehr und mehr zu eigen machte und die bislang gewohnte Sitte aufgab.

• Reliquien als Heilsversprechen

Als Schutz vor jähem „unversehenen“ Tod, das heißt im religiösen Sinn: ohne mit den Sterbesakramenten versehen. Besonders der „eucharistischen Wegzehrung“ versehen zu sein, galt im Volksverständnis der Anblick des Bildes des heiligen Christophorus, jenem – fiktiven – Heiligen, der das von ihm zunächst nicht erkannte Jesuskind über einen tiefen Wasserlauf trug. Wer am frühen Morgen dessen Abbild gläubigen Sinnes anschaute, der war für diesen ganzen Tag davon gefeit, unvorbereitet vor seinen göttlichen Richter treten zu müssen. Selbiges galt für die Besucher der Frühmesse, beim Anblick vom „Schweißstuch der Veronika“ dem blutdurchtränkten Antlitz auf einem gezeigten Leinentuch, in jeglicher Form, beim Betreten eines Gotteshauses.

Zu Heiligenverehrung gehörte fast schon konstitutiv die Hochschätzung und Verehrung von als echt erachteten **Reliquien**. Dass von authentischen Relikten dabei nicht die Rede sein konnte, wissen wir Heutigen. Die Zeitgenossen werteten sie jedoch als beweiskräftige Zeugnisse des Glaubens an ihre Wundermacht und boten dem Volk beweiskräftige Zeugnisse des Glaubens an ihre Wundermacht und boten sie dem Volk in kostbaren Ostensorien zu frommer Andacht dar. Prachtvolle „Heiltumweisungen“ in vielen Kirchen bewirkten akzeptierte Rituale.

Heiltümer und Gnadenbilder, vorzugsweise solche der Mutter Gottes, regten seinerzeit auch zu wallfahrtmäßigem Besuch der sie enthaltenden Kirchen an. Das zu verehrende Bild des Jesus – Sankt Salvator, korrespondiert mit dem gleichen Typ der Jesusfrömmigkeit in Reisbach, Binabiburg und Haid bei Kammern. Ihren charakteristischen Ausdruck erlebte sie dort in der Entstehung von Legenden, die Hostienwunder zum Inhalt hatten.

Und doch könnten die alten Bildwerke, die im Stil der Zeit höchst ausdrucksvolle Gestaltung erfahren haben, auch uns Heutigen viel geben, - wollen wir ihnen nur andächtige Betrachtung widmen.¹

• **Studenten studieren auf der Wittenberger Universität**

Nicht nur die Bürgerskinder in der Stadt, so auch aus den Landgemeinden studierten an Universitäten und technischen Hochschulen des In- und Auslandes. Für altbayerische Landeskinder kam zu allererst die durch den Landshuter Herzog Ludwig dem Reichen 1472 gegründete Universität Ingolstadt in Frage. Aber gar mancher, von der *Neuen Lehre* angetan, hatten sich in der Universität Martin Luthers in Wittenberg als Studenten eingeschrieben.

Dabei handelte es sich um einen Johannes Strauss und dem Nicolaus Engelberger aus Vilsbiburg, wie die Universitätsmatrikel von Wittenberg preisgibt, – 1526 und 1534 immatrikuliert. Als erster aber schrieb sich dort Konrad Luder aus Frontenhausen am 11. Juli 1520 ein, später am 20. August 1572 gefolgt von seinem Landsmann Georg Poppe. Alle die Genannten kamen zweifellos aus wohlhabenden Familien, die für den Unterhalt und standesgemäßes „Studentenleben“ aufzukommen hatten. Wohl eine geistige Aufgeschlossenheit der Familien, dürfte sie dazu veranlasst haben, ihren Söhnen ein derartiges Studium zu ermöglichen.

Die meist Theologie studierenden jungen Männer setzten sich bestimmt an ihrem Hochschulort mit den reformatorischen Fragen und ihren gesellschaftlich-politischen Folgerungen auseinander. Auf diese Weise ist viel reformatorisches Gedankengut in unsere Heimat gelangt, durch Briefe und Gespräche mit den an lutherischen Universitäten studierenden Heimatsöhnen. Dieser aber konnte seine Äußerungen nur im Geheimen tun, besaß keine Lizenz dazu und war bereits auf der Flucht vor der Ordnungsmacht der Staatsbehörden.

• **Der Vilsbiburger Dekan wechselt zur Neuen Lehre**

Die Visitation des Bistums Regensburg vom Jahr 1526 nennt auf der Pfarrei Vilsbiburg keinen Dekan und Pfarrer namentlich. Dieser hat sich selbständig in der am Freitag nach Lucia hier abgehaltenen Versammlung der Reformation angeschlossen. Die Rückgabe des Amtes des Dekans wurde auch nach Regensburg gemeldet. Aus den Aufschreibungen der Visitation ist die Belegung auf der Pfarrei Vilsbiburg mit einem Vikar (vom Kloster St. Veit/Rott), ein Kooperator, acht Kaplänen und einem Frühmessenleser ersichtlich. Im Jahr 1537 ist in Vilsbiburg Erasmus Peiland Dekan und Pfarrer. Er war bei der Visitation von 1526 damals Kooperator.

☉ Im Dekanat Vilsbiburg rief Dekan und Pfarrer *Erasmus Peiland* am **11. April 1537** die Kleriker seines Sprengels zusammen. Diese äußerten unter anderem, dass Laien (= die Kirchenpfleger) die Einkünfte der Filialkirchen einbehielten. Außerdem beklagten sie sich über das Volk und die Laien, da sie den Zehent nicht vollständig und die Altarabgaben sowie andere pfarrliche Rechte nicht erfüllen würden. Diese Beschwerden hatten unterschrieben: die Pfarrer von Binabiburg *Johann Spieß*, von Gerzen *Rudberthus Prantl* und Aich *Matthäus Vokenperger*.

☉ Beschwerden gab es vom Bischöflichen Stuhl in Regensburg, wegen der Abgaben dorthin. **Am 12. Mai 1540** ergeht vom Regensburger Lizentiat der Rechte, *Georg Wirttenberger* an alle Dekanate ein Schreiben, bezüglich der Entrichtung der Wohlfahrtshilfe. Dabei appelliert der Regensburger Generalvikar an den Vilsbiburger Dekan *Erasmus Peiland*, dem Gehorsamsgebot und der Amtspflicht nachzukommen und im zweiten Halbjahr die Abgaben zu entrichten. Unter Androhung der Exkommunikation und anderer strenger Strafen soll er auch seine Kollegen aneifern, alles nach Regensburg zu bezahlen was noch ausständig ist.²

☉ **1549** war *Erasmus Peiland*, Pfarrer und Dekan in Vilsbiburg. Er hatte die Einkommen von der Frühmesse, die dreimal in der Woche in der Spitalkirche St. Katharina gelesen wurde. *Georg Michlpacher* war Kaplan der

¹ Dr. Fritz Markmiller: „Als Dingolfing gut lutherisch war“. Sonderdruck aus: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 33, 1999, S. 119ff.

² Ried, Thomas: Codex Chron. Dipl. Episc. Ratisp., Bd. 1, 1816, Nr. MCCXXVII, 12. Mai 1540.

St. Jakobsmesse in der Pfarrkirche; *Andreas Engelsberger* hatte die Frühmesse in der Pfarrkirche zu halten; *Hans Kroll* war auf der St. Leonhardmesse. Ruhende Messen sind: die Corporis-Christi-, die Bäcker- (St. Stephan) und die Webermesse (St. Achatius).

- **1552** wurden die Einnahmen der Gotteshäuser verbucht: Die Pfarrkirche hatte 76 Gulden, 53 Pfennige. Auf einen größeren Umbau des Gotteshauses deutet die Bemerkung hin:
„...ist an jetzt in großem Pau“.³

Peter Käser (10.2017)

Quellen:

- Käser Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg. Vilsbiburg 2006. Attenkofer Verlag, Straubing.
- Ernst Willibald: Auswirkungen der Reformation in und um Gangkofen. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Band 138, 2012, S. 67 bis 96.
- Markmiller Fritz: „Als es in Dingolfing gut lutherisch war“. Sonderdruck aus Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 33, 1999.
- Hausberger Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Band I, Mittelalter und frühe Neuzeit. Verlag Friedrich Pustet Regensburg. S. 289, VI. Kapitel: Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation.
- Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (BZAR): Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 18: **Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508**. Hrsg. Georg Schwaiger und Paul Mai. Dr. Paul Mai und Marianne Popp, Regensburg 1984.
- Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 21. Dr. Paul Mai. **Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1526**.
- BZAR: Dr. Paul Mai. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg. Band 27. Das Bistum Regensburg in der Bayerischen **Visitation** von **1559**, Rgbg. 1993.
- BZAR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg., **Beiband 12**, Regensburg 2003, Paul Mai unter Mitarbeit von Johann Gruber und Josef Mayerhofer; **Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1589/90**.
- Hopfner, Max: Synodale Vorgänge im Bistum Regensburg und in der Kirchenprovinz Salzburg unter besonderer Berücksichtigung der Reformationszeit, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 13, Regensburg 1979, S. 235-388.
- Flothow Matthias: Reformationszeit in Landshut, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 129-130, 2003-2004, S. 152ff.
- Wittelsbacher in Bayern. Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Katalog der Ausstellung in der Residenz in München, 12. Juni bis 5. Oktober 1980. Herausgegeben von Hubert Glaser. Hirmer Verlag München. S. 3ff. Die Reformation im Reich.

Peter Käser (10.2017)

³ Spirkner, B.: in: Beiträge zur Geschichte, 1921, S. 126f.